

In Staaten, in denen die freie Meinungsäußerung nicht geduldet wird, wo kontrollierte und zensierte Massenmedien nur eine manipulierte „Wahrheit“ verkünden dürfen, wo materielle Not herrscht und die Angst vor den gesetzwidrigen Übergriffen der Mächtigen grassiert, da entsteht ein Klima, in dem der politische Witz gedeihen kann. Aus der Wehrlosigkeit und dem Gefühl des Ausgeliefertseins an ein anonymes, furchteinflößendes politisches System wird der politische Witz als Waffe des anderweitig wehrlosen Bürgers gegen seine Unterdrückung geboren. Trotz aller angeblichen Liberalisierungsmaßnahmen und trotz der Versprechen, eine „Verletzung der sozialistischen Gesetzlichkeit“ wie im Stalinismus nicht mehr zulassen zu wollen, bieten die osteuropäischen Staaten der Volksdemokratie einen fruchtbaren Boden für das Erfinden und Weiterverbreiten politisch eingefärbter Witze.

Die Zahl der Witzsammlungen aus dem osteuropäischen Bereich hat in den letzten Jahren stark zugenommen — Wiederholungen, Varianten, geschmacklose Reprints und unzulässige Aktualisierungen sind dabei an der Tagesordnung. Davon ist auch der anzuzeigende Band — immerhin bereits die 4. Folge der Reihe — nicht ganz frei. Einige der aufgenommenen Witze waren als sogenannte „Judenwitze“ bereits Ende des 19. Jahrhunderts im Umlauf; viele haben unter anderen politischen Verhältnissen und Zeitläuften bereits dazu gedient, würdige „Führer“ der Lächerlichkeit preiszugeben oder die Lebensumstände und die Beschränkungen der bürger-

lichen Freiheiten auf humorvolle Weise zu kritisieren. Einige der Witze sind neu und besitzen weiterhin eine beklemmende Aktualität, wie z. B. der auf dem Einband abgedruckte kritische Zwischenruf:

Polnischer Parteiführer: „1980 wird es in Polen ein Auto auf fünf Einwohner geben.“

Zwischenrufer: „Und ein Paar Schuhe auf drei Füße!“

Das Bändchen, immerhin vom renommierten Schweizer Ost-Institut in Bern betreut, zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß es Karikaturen und gezeichnete Witze aus den in Osteuropa zugelassenen Satirezeitschriften nachdruckt, die in ihrer Themenwahl natürlich nicht die herrschenden Zustände im realen Sozialismus, sondern nur die Unzulänglichkeiten der Genossen an den Pranger stellen dürfen, und die eindeutig „erzieherische“ Ziele verfolgen. Der Ost-Berliner „Eulenspiegel“ mokiert sich über die unbefriedigende Arbeitsmoral und das private Gewinnstreben, „Ludas Matyi“ aus Budapest macht sich über das Konsum- und Freizeitverhalten der Ungarn lustig, das zahnlose Moskauer „Krokodil“ läßt ein, über Versorgungsmängel und Schlamperei zu lachen. Doch gerade dieses Lachen bleibt einem häufig im Halse stecken, weil im Grunde genommen ja nicht die menschlichen Unzulänglichkeiten herausgestellt, sondern die systemimmanenten Schwächen in aller Deutlichkeit erkennbar werden. Selbst die Vertröstungen auf eine glorreiche Zukunft verfangen heute nicht mehr:

Zwei Polen begegnen sich: „Wie geht es Dir?“ — „Danke, ausgezeichnet, viel besser als morgen.“

So stellt diese Sammlung einmal mehr unter Beweis, daß Partei und Staatsmacht in den Volksdemokratien noch über eine totalitäre, die gesamte Gesellschaft in allen ihren Lebensäußerungen kontrollierende Organisation der Einschüchterung und politischen Entmündigung verfügen, aber die alten revolutionären Ideale und die Hoffnung auf eine radikale Veränderung der Gesellschaft und des einzelnen aufgegeben haben. Die erreichte totale Bürokratisierung der Gesellschaft zwingt das Individuum, seine kleinen privaten und geistigen Freiräume zu verteidigen, in denen es seinen Träumen von etwas mehr Freizügigkeit, einem bescheidenen Wohlstand und individueller Lebensgestaltung nachhängen kann. Die Gefahr, daß diese einfachen Residuen verboten werden könnten, scheint selbst heute noch nicht gebannt, denn:

„Was sind Brežnevs Augenbrauen?“

„Stalins Schnurrbart auf höherer Ebene.“